

GESCHICHTE, erstmals 1950 erschienen, allen bayerischen Abiturienten in die Hand gab, mag als großartige Anerkennung für seine Leistung gelten, dieses Buch, das ich, in unserem Hause mit der Unterrichtung in bayerischer Kirchen- und Klostergeschichte befaßt, unseren Novizen als Pflichtlektüre anempfehle.

Tradition ist nicht nur einfaches Bewahren, sondern sie hat nur da ihre Berechtigung, wo sie jetziges Leben verlebendigen hilft, wo sie es kritisch befragt, sich aber selber vom Leben kritisch befragen läßt. In diesem Sinne möchte ich abschließend Hubensteiner selbst zu Wort kommen lassen mit dem Ende des Nachwortes zu VOM GEIST DES BAROCK: „Bücher schreibt man, um zu überwinden, hat der Germanist Paul Th. Hofmann am Ende seines Werkes über Notker den Deutschen gemeint. Vielleicht habe ich mit diesem Buch ein Stück Barock in mir selber überwinden müssen. Jedenfalls verstehe und schätze ich die Aufklärung jetzt wesentlich besser. Nur, wenn wir heute, wie einst am Ende des 18. Jahrhunderts, im kirchlichen Raum einen Gewaltsturm auf alles Barocke erleben, geht es mir wie meinem Landsmann Lorenz Westenrieder vor einhundertfünfzig Jahren: Ich möchte ein Wort dafür einlegen, nicht alles Herzliche, alles Huld, Trost und Liebe Verbreitende zu verhöhnen und auszumerzen, ehe man etwas Besseres an seine Stelle setzen kann.“ So geschrieben im Jahre 1967. Unabhängig davon, wie man geneigt ist, diese Jahre, mehr oder weniger verstärkt in ihrer entsprechenden Intensität zu empfinden: Benno Hubensteiner hat uns da zu einer rechten Sehweise verholfen. Nicht zuletzt deshalb gehört ihm unser Dank.

Ettal

Laurentius Koch OSB

GEORG STADTMÜLLER

München

Zu Beginn des Festes Allerheiligen, am 1. November 1985, starb nach schwerer Krankheit (Bronchial-Carcinom) im Passauer Krankenhaus Universitäts-Professor Dr. phil. und Dr. jur. h. c. Georg Stadtmüller, seit 1973 a. o. Mitglied der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie. Ihm verdanken wir die „Geschichte der Abtei Niederaltaich“, 1971 in Augsburg erschienen.

Im rheinhessischen Bürstadt (zwischen Worms und Bensheim gelegen) wurde Georg Stadtmüller als Sohn eines kleinen Eisenbahnbeamten am 17. März 1909 geboren. Schon nach 3 Jahren Volksschule kam er auf Empfehlung seiner Lehrerin auf das Humanistische Gymnasium in Bensheim, wo er Ostern 1927 sein Abitur machte. Nach drei Semestern an der Freiburger Universität ging er nach München. Hier legte er im Februar 1931 die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt in den Fächern Griechisch, Latein, Geschichte und Deutsch ab. Im Juni 1931 trat er als Referendar in die Bayerische Staatsbibliothek ein, arbeitete aber gleichzeitig an seiner Dissertation „Michael Choniates, Metropolit von Athen“. Im November 1932 promovierte er in dem Hauptfach Byzantinisch-Neugriechische Philologie und den Nebenfächern Semitische Philologie, Islam-Wissenschaft und Mittella-

teinische Philologie. Schon einen Monat später bestand er auch sein Examen für den Bibliotheks-Assessor. Bis zum September 1934 wirkte er in der Abteilung Schlagwortkatalog an der Bayerischen Staatsbibliothek.

Da es Georg Stadtmüller in den akademischen Lehrberuf zog, nahm er noch 1934 eine Assistentenstelle an der Universität Breslau an, wo er bis 1935 als wissenschaftlicher Assistent am Seminar für geschichtliche Landeskunde tätig war. Von 1935-1938 leitete er Bibliothek und historische Abteilung des Osteuropa-Instituts in Breslau. Während dieser Zeit, im Wintersemester 1936/37, habilitierte er sich in dem Fach Byzantinische und Südosteuropäische Geschichte mit der Arbeit „Forschungen zur albanischen Frühgeschichte“. Seine Tätigkeit als Privatdozent für byzantinische und südosteuropäische Geschichte an der Universität Breslau war aber nicht von langer Dauer. Schon zum 1. Dezember 1938 wurde er als a. o. Professor auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Geschichte und Kultur Südosteuropas an der Universität Leipzig berufen und mit der Leitung des erst wenige Jahre zuvor gegründeten Südosteuropa-Instituts betraut.

Hatten die politischen Bedenken gegen seine Berufung auf den Leipziger Lehrstuhl zunächst überwunden werden können, so zeigte sich doch im Laufe der nächsten Jahre, daß von den damaligen Machthabern seine politische Einstellung in einer gegenüber Südosteuropa einflußreichen Amtsstellung nicht geduldet werden konnte. Stadtmüller verlor ab Mitte November 1942 seine militärische „UK-Stellung“, man entzog ihm die Herausgeberschaft der „Leipziger Vierteljahrschrift für Südosteuropa“ und die Mitherausgeberschaft der „Stimmen aus dem Südosten“, ein wenig später nahm man ihm auch die Leitung seines Instituts. In seiner Autobiographie „Begegnung mit Ungarns Geschichte – Rückblick auf ein halbes Jahrhundert“, München 1984, schreibt Stadtmüller zu der ohne seine Verständigung erfolgten Enthebung von seinen Ämtern: „In meinem Falle haben wohl verschiedene Tatsachen dazu beigetragen, bei den mich beobachtenden Parteistellen die Überzeugung zu begründen, daß national-sozialistische Vorstellungen für mein Leben und Arbeiten nicht bestimmend sind: Der Hintergrund einer eindeutig dem National-Sozialismus abgewandten Familie und Verwandtschaft, die Beobachtung, daß die Thematik meiner Vorlesungen, Seminarübungen und Veröffentlichungen gar nichts von national-sozialistischer ‚Ausrichtung‘ erkennen ließ, schließlich vielleicht auch der Neid akademischer Nachbarn auf den Jüngeren, dem ein ungewöhnlich rascher Aufstieg, wie es den Anschein hatte, ‚müheelos‘ in den Schoß gefallen war.“

Im April 1943 wurde Stadtmüller zur Wehrmacht eingezogen und nach einem kurzen Dolmetscher-Lehrgang in Berlin dem Kommandierenden General des 68. Armeekorps in Athen als persönlicher Dolmetscher für Neugriechisch und Italienisch zugeteilt. Vom Oktober 1944 bis Mai 1945 machte er den Rückmarsch der deutschen Griechenlandarmee mit, geriet am Kriegsende in britische, dann amerikanische Gefangenschaft und war vom Juni 1945 bis Januar 1946 im Internierungslager Ludwigsburg. Da er nicht daran dachte, nach Leipzig zurückzukehren, begab er sich nach einigen Monaten Heimataufenthalt im Herbst 1946 nach Scheyern, wo er wissenschaftlich arbeiten konnte und auch am Gymnasium unterrichtete.

Im Jahre 1950 wurde Stadtmüller als Honorarprofessor für vergleichende Geschichtsforschung an die Universität München berufen. Im gleichen Jahr veröffentlichte er sein Standardwerk "Geschichte Südosteuropas", München 1950. Er gründete die Zeitschrift „Saeculum. Jahrbuch der Universalgeschichte“, erschienen ab 1950. Die ersten Jahre blieb er ihr alleiniger Herausgeber. 1954 wurde Stadtmüller zum a. o. Professor ernannt, 1958 erhielt er als Ordinarius den neugeschaffenen Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas. Von 1960-1963 war er Direktor des Osteuropa-Instituts München. 1962 gründete er die „Kommission für die Geistesgeschichte des östlichen Europa“. 1963 erfolgte die Gründung des Albanien-Instituts. 1968 übernahm Georg Stadtmüller die Leitung des von ungarischen Wissenschaftlern im Exil gegründeten Ungarischen Instituts und baute es zu einem anerkannten Forschungszentrum aus. Mit der Gründung und Herausgabe des „Ungarn-Jahrbuches“ (1969) und der Übernahme der Herausgeberschaft über die bereits bestehende Buchreihe „Studia Hungarica“ förderte er nachhaltig die Ungarnforschung. Erst 1979 legte er die weitere editorische Verantwortung für das Ungarn-Jahrbuch in jüngere Hände.

Als langjähriger Dozent an der Hochschule für Politik in München übernahm Georg Stadtmüller in dem besonders schwierigen Jahr 1971/72 auch die Verantwortung als Rektor für diese Lehrstätte.

Mit 65 Jahren ließ sich Georg Stadtmüller 1974 emeritieren. Seine Schüler und Freunde widmeten ihm zu seinem 65. Geburtstag die Festschrift „Südosteuropa unter dem Halbmond“, München 1975, mit einer Würdigung seiner Persönlichkeit und wissenschaftlichen Leistung. Sie enthält auch eine vorläufige Bibliographie. An besonderen Ehrungen erhielt Georg Stadtmüller 1973 den Bayerischen Verdienstorden und 1976 das Große Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. 1979 verlieh ihm die Ukrainische Freie Universität den juristischen Ehrendoktor. Im gleichen Jahr 1979 zeichnete ihn die Gesellschaft für Südosteuropa München mit der Jireček-Medaille in Gold aus.

Durch seine Studien war Georg Stadtmüller schon früh auf die bedeutsame Rolle der bayerischen Frühklöster — und vor allem Niederaltaichs — bei der Besiedlung, Kultivierung und Christianisierung Österreichs und Ungarns gestoßen. Deshalb kam er auch schon 1939 nach Niederaltaich, wo er in Abt Emmanuel einen väterlichen Freund und gütigen Geistlichen Vater fand. In der Basilika von Niederaltaich schloß er auch mit der Lektorin Dr. phil. Mathilde Saenger 1949 den Bund fürs Leben. Unter der Mitarbeit der Niederaltaicher Haushistoriker konnte er den langgehegten Plan verwirklichen, die Geschichte der Abtei Niederaltaich im weiteren Rahmen der Landschafts-, Reichs- und Kirchengeschichte darzustellen. So schuf er eine Klostersgeschichte, die allseits Anerkennung fand und beispielgebend für ähnliche Darstellungen bleibt. In Niederaltaich wollte Georg Stadtmüller auch begraben sein. Seit dem 7. November 1985 harret sein sterblicher Leib im Schatten der Basilika von Niederaltaich der Auferstehung entgegen.